

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 96 (1970)  
**Heft:** 33

**Illustration:** Lift als Kontaktmöglichkeit  
**Autor:** Stauber, Jules

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 02.04.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Bümplizer sind an der Weltausstellung in Tokio. Sie wollen am Schalter des Bahnhofs in Japan eine Fahrkarte für die Rückfahrt in die Schweiz lösen. Der Zürcher wendet sich an die zwei Kollegen: «Ihr werdet jetzt sehen, wie bekannt Zürich ist, der Beamte wird sofort wissen, wo Zürich liegt.» Und er erhält ohne Nachfrage sein Billett. Der Basler schmunzelt und empfängt ohne weiteres auch seine Fahrkarte. Nun blicken sie beide mit eben dieser bekannten Ironie auf den Bümplizer. Der verlangt am Schalter: «Bümpliz einfach, bitte!» Der Schalterbeamte beugt sich zu ihm und fragt: «Bümpliz Nord, Bümpliz Süd oder Stöckacher?»

Bitte, hat sonst noch jemand zu meckern über Bümpliz? Ruth

### Klassisches Gespräch

Die jungverheiratete Gattin eines Gesandten lernte eifrig deutsch. Bei Tisch fragte sie ihren Nachbarn, der deutsch spricht: «Eines verstehe ich nicht, warum im Deutschen so viele Worte zwei Formen haben.» «Wie meinen Sie das?» fragte er erstaunt. «Nun, essen und speisen, geschickt und gesandt, oder sicher und gewiß, das ist doch dasselbe», meinte sie.

Ihr Nachbar denkt nach, dann sagt er: «Das stimmt wohl nicht. Man kann sagen: Jesus speiste Zehntausend, aber er aß sie nicht. Ein Diplomat kann ein Gesandter sein, womit nicht gesagt ist, daß er zugleich ein geschickter ist, und wenn

Sie – was der Himmel verhüte – je in meiner Gegenwart ins Wasser fielen, würde ich es als meine Pflicht halten, Ihnen nachzuspringen. Wenn ich Sie gerettet hätte, würde ich Sie bestimmt an einen sicheren, aber gewiß nicht an einen bestimmten Ort bringen ... J V

### Sonntags wiehert der Amtsschimmel auch auf dem Friedhof

An einem Sonntagvormittag im Mai wollte ich das Grab eines Familienangehörigen auf einem ziemlich weit entfernten Friedhof besuchen. Blumen brachte ich nicht mit, weil ich wußte, daß der Friedhofgärtner dort auch sonntags welche verkauft.

Ich kam hin und sah die samtenen Stiefmütterchen zum Einpflanzen, die mir gleich gefielen. Doch der Mann wollte sie mir nicht verkaufen, mit der Begründung, sonntags würden keine Gräber bepflanzt, denn Anpflanzen bedeute Arbeit, und Arbeit störe die Sonntagsruhe. Ich wunderte mich, da ich mir eine stillere Tätigkeit als Blumenpflanzen kaum vorstellen kann. «Aber, ich bin doch extra dazu hergekommen», verteidigte ich mich, «Sie verkaufen doch sonst immer Blumen, auch am Sonntag.» – «Gewiß», antwortete der Mann, «Sie können hier diese schöne Topfpflanze nehmen und sie gut in der Erde eingraben, die hält Ihnen lange.» Nun mußte ich mich noch mehr wundern und fragte: «Wenn ich also sechs kleine Löchlein für

die Stiefmütterchen mache, dann arbeite ich; wenn ich aber ein großes Loch für die Topfpflanze grabe, so ist das keine Arbeit, sondern?» Der Mann brummte etwas von Frauenspersonen, die alles besser wissen wollen und die schließlich auch werktags Zeit hätten.

Mit Geduld und Ausdauer konnte ich ihm glaubhaft machen, daß ich wirklich weit weg wohne, kein Auto besitze und werktags arbeite. «Ach so, Sie arbeiten», sagte er, und erklärte sich endlich bereit, mir die Setzlinge zu verkaufen. Vielleicht hat er auch nur eingelenkt, weil ich mich zum Gehen anschickte und hinter mir neue Kunden erschienen, die vielleicht die große Topfpflanze doch noch erstanden haben.

Während ich die Löchlein in das kleine Urnengrab grub, um meine Pensées einzusetzen, hörte ich in der sonntäglichen Friedhofsruhe leise die Vögel zwitschern; nur von der Gärtnerei her glaubte ich ein lautes Wiehern zu vernehmen. Ich schaute mich um, wer denn da den Sonntagsfrieden störte, konnte aber den Urheber nicht erblicken. Mag sein, daß ich mich getäuscht hatte; Menschen, die sonntags arbeiten, haben eben ihre Halluzinationen.

Nina

### «Was ich noch sagen wollte ...»

«Folgen Sie bitte meinem Manne und der jungen Dame, mit der er sich fast jeden Tag trifft, auf Schritt und Tritt», sagte die Dame zum Detektiv.

«Ah, ich verstehe, Sie wollen wissen, ob er Sie betrügt.»

«Natürlich tut er das, es spielt auch gar keine Rolle. Was ich wissen möchte, ist, was sie an ihm sieht!»

\*

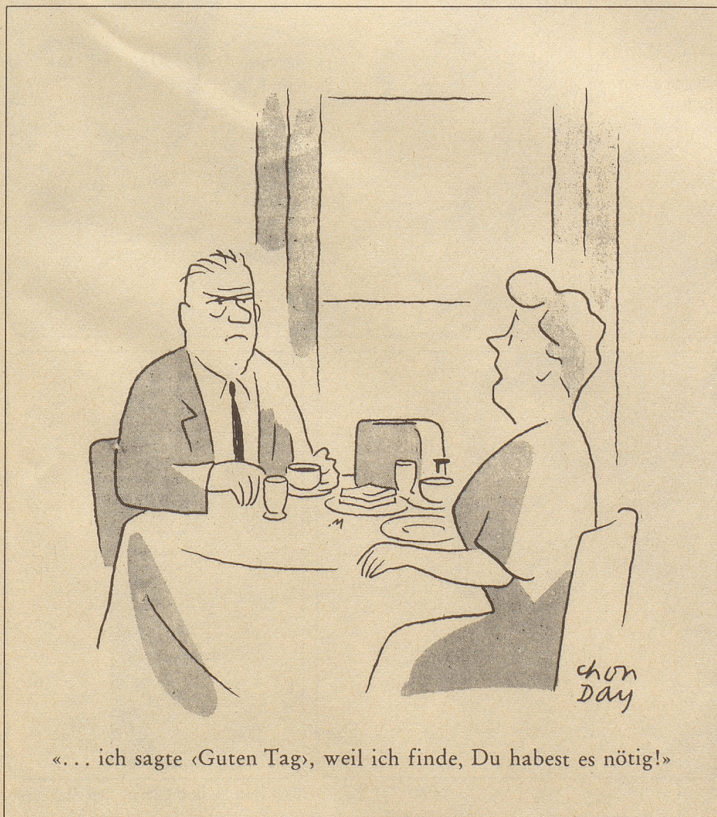
«Wie ist es Ihnen und Ihrem Manne ergangen, seit dem Autounfall? Hoffentlich hat die Versicherung bezahlt?»

«Klar hat sie! Ich hatte glücklicherweise den Einfall, ihm eins zu hauen mit einem Gegenstand, der grad in der Nähe lag, und da haben sie, bis das ausgeheilt war, das Taggeld bezahlen müssen. Lang ging es ja nicht, aber es war immerhin etwas.»

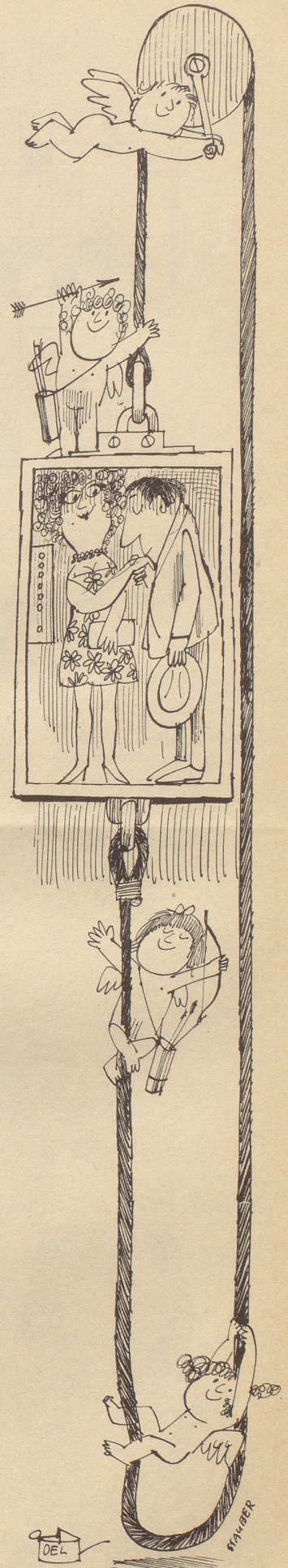
\*

Ein New Yorker Warenhaus (es muß ein ziemlich snobistisches sein!) hatte ausgeschrieben: «Für den Geburtstag Ihrer Gattin! Ein ideales Geschenk! Unser «Ordner», der ihr erlauben wird, gleichzeitig ihre Ausgaben und die Zusammenstellung ihrer Menus vorzunehmen. Preis: 10 000 Dollar.»

Mir scheint, so etwas muß ja ein Budget ausgleichen, vielleicht sogar in aller Schlichtheit für immer auslöschen, und dann sind wir alle Budgetsorgen ohnehin los.



«... ich sagte «Guten Tag», weil ich finde, Du habest es nötig!»



Lift als Kontaktmöglichkeit